

STUTTGARTER  
BIBELSTUDIEN 252

Carl Stephan Ehrlich /  
Michaela Geiger (Hg.)

Kanon, Kontext  
und Konfession

Die Hebräische Bibel  
in jüdischer und  
christlicher Auslegung

# STUTTGARTER BIBELSTUDIEN 252

Begründet von Herbert Haag, Norbert Lohfink und Wilhelm Pesch  
Fortgeführt von Rudolf Kilian, Hans-Josef Klauck, Helmut Merklein,  
Erich Zenger, Christoph Dohmen und Michael Theobald  
Herausgegeben von Matthias Ederer und Hans Ulrich Weidemann

Leseprobe

Leseprobe

1. Auflage 2025

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2025  
Alle Rechte vorbehalten

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44 Abs. 3 UrhG) und daher verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Sowa Sp, z.o.o. ul. Raszynska 13, PL – 05-500 Piaseczno,  
sekretariat@sowadruk.pl, www.sowadruk.pl

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Silberburgstraße 121,  
D – 70176 Stuttgart, info@bibelwerk.de, www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-03524-9

# Inhaltsverzeichnis

*Carl Stephan Ehrlich / Michaela Geiger*

**Einleitung** . . . . . 9

## I. Annäherungen an das Thema

*Carl Stephan Ehrlich*

**Alte und neue Beobachtungen aus der alten und der neuen Welt**  
**Eine erste Annäherung an das Thema** . . . . . 17

*Georg Fischer SJ*

**Wem gebührt der Vorzug?**  
**Verantwortliche Ausrichtungen in den Bibelwissenschaften** . . . . . 33

*Thomas Wagner*

**Die Offenheit des Kanons als Aufgabe und Herausforderung**  
**protestantischer Exegese** . . . . . 53

## II. Exegetische Beispiele

*Michaela Geiger*

**Engel in der Hebräischen Bibel und ihre dreifache Nachgeschichte** 71

*Katharina Pyschny*

**Rollenmuster oder Musterrollen?**  
**Situative Präsenz von Frauen in alttestamentlichen Texten** . . . . . 104

Leseprobe

**III. Methodologische Fragen**

*Siegfried Kreuzer*

**Vom Eigenwert der Urkunde, vom hermeneutischen Zirkel und von intellektueller Redlichkeit. Perspektiven eines evangelischen Alttestamentlers . . . . . 133**

*Isabel Cranz*

**Judentum und Assyriologie . . . . . 155**

*Veronika Maierhofer*

**Jüdische Tradition versus moderne Bibelkritik?  
Moshe Greenbergs Gegenentwurf einer »Holistic Interpretation« . . . 169**

**IV. Praxisreflexionen**

*Elias H. Füllenbach OP*

**Heilige Schrift und christlich-jüdischer Dialog – einige persönliche Bemerkungen aus römisch-katholischer Perspektive . . . . . 185**

*Wolfgang Hüllstrung*

**Bibel im Spannungsfeld zwischen Kirche und Wissenschaft – Beobachtungen und Gedanken zur Rolle und Bedeutung der Bibel im Leben der evangelischen Kirche heute. Annäherungen an ein unübersichtliches Themenfeld . . . . . 204**

*Daniel S. Katz*

**Judaistik aus Sicht des Judentums  
Praxisreflexionen . . . . . 232**

**Die Autorinnen und Autoren . . . . . 253**

## Einleitung

Die Beiträge dieses Bandes entstammen einem Workshop, der im Oktober 2021 an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal unter der Leitung von Carl Stephan Ehrlich und Michaela Geiger stattgefunden hat. Eingeladen waren Forscher:innen und Geistliche aus jüdischen, katholischen und evangelischen Gemeinschaften. Ziel des Workshops war es einerseits, die Stellung der Hebräischen Bibel bzw. des Alten Testaments und den Einfluss des jeweiligen konfessionellen Kanons auf die Bibelwissenschaften zu diskutieren und andererseits die Aufnahme der bibelwissenschaftlichen Ergebnisse und Einsichten in den jeweiligen Gemeinschaften zu reflektieren. Im ersten Beitrag des Bandes von Carl Stephan Ehrlich wird die Entstehung des Workshops näher beschrieben. Die Beiträge dieses Bandes spiegeln die bereichernden interreligiösen und interkonfessionellen Diskussionen – die freilich zu keinen endgültigen Ergebnissen gekommen sind. Dennoch ist es unsere Hoffnung, dass diese Essaysammlung zu größerer Einsicht in die Herausforderungen von interreligiösen Dialogen und zum besseren gegenseitigen Verständnis führt.

Die Diskussion um die Bibel und ihren Kanon beginnt mit der Sprache und der Terminologie, die religiöse Zugehörigkeit und Sozialisation widerspiegeln. Die Begriffe *Bibel* wie auch *Kanon* verändern ihre Bedeutung abhängig davon, wer die Wörter gebraucht. Die jüdische Bibel ist eine andere als die christliche, genauso wie der jüdische Kanon ein anderer ist als der christliche – und bei Letzterem ist wiederum zwischen dem evangelischen, katholischen und orthodoxen Kanon zu unterscheiden. Für die jüdische Gemeinschaft gibt es nur eine Bibel schlechthin, für die christliche besteht die Bibel aus Altem und Neuem Testament. Von Jüdinnen und Juden wird das »Alte Testament« – in etwas anderer Form – einfach als *Bibel* (bzw. *Tanach*, *Miqra* oder sogar *Tora*) bezeichnet, während in einem konfessionsneutralen oder religionswissenschaftlichen Kontext des Öfteren der Begriff *Hebräische Bibel* verwendet wird. Diese und weitere Kanonfragen werden insbesondere in den Beiträgen von Carl Stephan Ehrlich, Georg Fischer und Siegfried Kreuzer vertiefend behandelt.

Die Aufsätze dieses Bandes greifen den Begriff *Kontext* auf unterschiedliche Weise auf. Einige reflektieren unterschiedliche wissenschaftliche Kontexte und deren Entwicklung im Verlauf der Forschungsgeschichte. Andere behandeln den Einfluss der Bibelwissenschaft auf die Praxis der Religion. Manche Beiträge machen den persönlichen oder beruflichen Hintergrund ihrer Autor:innen transparent, die in ihren Beiträgen Kontexte in Deutschland, Kanada, Österreich, den USA und anderen Ländern vor Augen haben. Darin wird deutlich, in wie vielen Kontexten jede und jeder von uns beheimatet ist und wie verschiedene Kontexte uns und unsere Gemeinschaften prägen.

Der Titel dieses Bandes nimmt eine terminologische Schwierigkeit in Kauf: Das Judentum ist weder eine *Konfession* noch »nur« eine Religion, sondern ein ethnisch-national-soziales Gebilde, das eine damit verbundene eigene religiöse Tradition hat. Obwohl es in der modernen Welt verschiedene Strömungen im Judentum gibt (z. B. Orthodoxie, Konservatives und Reform-Judentum), werden diese nicht als Konfessionen aufgefasst, da sie nicht durch »Bekenntnisse« bestimmt werden. Sowohl *Konfession* als auch *Religion* sind Begriffe, die eher in der christlichen als in der jüdischen Welt verankert sind. Dennoch haben wir im Titel das Wort *Konfession* wegen der einprägsamen Alliteration gewählt. Unsere Leser:innen sollten sich darüber bewusst sein, dass dieser Begriff eigentlich nur für die christlichen Konfessionen zutreffend ist.

Die verschiedenen religiösen bzw. konfessionellen Perspektiven spiegeln sich auch in den Jahres- bzw. Epochenbezeichnungen. In der christlichen Welt ist es üblich, die Jahre und Epochen vor und nach dem angenommenen Geburtsjahr von Jesus von Nazareth zu zählen. Die christliche Bezeichnung der Zeit impliziert also den Glauben an Jesus als den Christus bzw. den Messias (Gesalbten). Durch den Kolonialismus hat sich die christliche Zeiteinteilung über die ganze Erdkugel verbreitet, obwohl viele Völker und Religionen wie das Judentum und der Islam ihre eigene Zeiteinteilung parallel verwenden. In einem selbstbewussten jüdischen Kontext ist es – wie auch im Bereich der Religionswissenschaften – üblich, die weltbekannte christliche Zeiteinteilung ohne die konfessionelle Glaubensaussage (»vor« bzw. »nach Christus«) zu gebrauchen. Dementsprechend finden die Leser:innen in diesem Band Aufsätze, in denen die Autor:innen Daten entsprechend dem christlichen Usus zählen und andere, in denen die Autor:innen gemäß dem jüdischen oder religions-

wissenschaftlichen Usus Daten als »vor« oder »nach der/unserer Zeitrechnung« einordnen.

Als heikles Thema hat sich in unserem interreligiösen Gespräch die Frage nach den Namen Gottes erwiesen. In der Hebräischen Bibel gibt es viele Bezeichnungen für Gott, wovon eine als Eigenname fungiert. Das ist das sogenannte Tetragramm JHWH, der vierbuchstabige Name des Gottes Israels. Im Laufe der Zeit des Zweiten Tempels (515 v. d. Z. – 70 u. Z.) wurde die Aussprache des heiligen Namens tabuisiert, und nach der römischen Zerstörung des Tempels ist seine Aussprache in der jüdischen Gemeinschaft in Vergessenheit geraten. Der Name Gottes blieb dennoch ein wesentlicher Bestandteil des Konsonantentextes der Bibel und des jüdischen Gebets und Segens. Um den Namen Gottes zu repräsentieren, ohne ihn auszusprechen, hat das Judentum Umschreibungen entwickelt. Unter den Ersatzwörtern ist das bekannteste das Wort *Adonaj* (»mein HERR«). Diese Bezeichnung wird jedoch in manchen jüdischen Kreisen als zu heilig angesehen, um außerhalb des Gebets ausgesprochen zu werden.

Die Masoreten des 8. bis 10. Jahrhunderts haben in den meisten Fällen im biblischen Text die Konsonanten des Tetragramms mit den Vokalen des Wortes *Adonaj* kombiniert, um festzulegen, dass das Tetragramm als *Adonaj* gelesen werden soll. Darum haben vormoderne christliche Theologen angenommen, dass der Gottesname als *Jehova* ausgesprochen werden soll. Die moderne Bibelwissenschaft hat sich auf die Aussprache *Jahwe* als wahrscheinlichste Vermutung festgelegt. Als Folge dieser Umstände hat man heutzutage eine chaotische Situation, in der die jüdische Gemeinschaft Bezeichnungen wie *Gott*, *Adonaj*, *Haschem* (»der Name«) oder *Adoschem* (ein Kompositwort aus *Adonaj* und *Haschem*) verwendet, während in der christlichen Gemeinschaft neben *Gott* die Bezeichnungen HERR und *Jahwe* verbreitet sind. Daneben gibt es eine Tendenz unter christlichen Kolleg:innen, den Gottesnamen als *Adonaj* auszusprechen, um der Tabuisierung des Gottesnamens im Judentum gerecht zu werden. Dies jedoch wird von vielen in der jüdischen Gemeinschaft als Vereinnahmung einer spezifisch innerjüdischen Bezeichnung empfunden. Gleichwohl gibt es viele Juden und Jüdinnen, die sich nicht davor scheuen, im wissenschaftlichen Rahmen *Adonaj* oder sogar *Jahwe* zu sagen. In den Beiträgen dieses Bandes spiegelt sich diese Ambiguität der Gottesbezeichnungen wider, ohne dass eine Vereinheitlichung möglich wäre.

Die elf Beiträge dieses Bandes gliedern sich in vier übergreifende Themenbereiche. Der erste Bereich bietet drei **Annäherungen zum Thema**. CARL STEPHAN EHRLICH führt in die Thematik des Bandes ein. Als Jude reflektiert er seine ersten Begegnungen mit der ursprünglich christlich dominierten Bibelwissenschaft. Er analysiert Unterschiede zwischen jüdischen und christlichen Zugängen und setzt seine Erkenntnisse zu der Entwicklung des Faches in Beziehung. GEORG FISCHER SJ entfaltet einen breiten Kontextbegriff, der Gegenwart, Überlieferungen, Gemeinschaften, biblische Kontexte und den Bezug zu Gott einschließt. Seiner Einschätzung nach verlaufen Grenzen weniger zwischen den Konfessionen/Religionen als zwischen Exeget:innen verschiedener Schulen, Wissenschaftssprachen und methodischer Präferenzen. Darum spricht er sich für einen offenen, selbstkritischen Dialog aus. THOMAS WAGNER begreift Offenbarung als Erkenntnisweg. Anhand von Hi 33,14–18 identifiziert er die individuelle Traumerfahrung Elihus als Quelle der Erkenntnis, die jedoch in der weiteren Literaturgeschichte sublimiert wurde. Die in der evangelischen Theologie postulierte Offenheit des Kanons müsse auch Konsequenzen für einen theologisch verantworteten Umgang mit neuen Offenbarungen haben. Spielräume dafür ergeben sich aus der Schrift selbst.

Der zweite Bereich enthält zwei **Exegetische Beispiele**. Ausgehend von der Genesis untersucht MICHAELA GEIGER, wie die Engel der Hebräischen Bibel in der katholischen (Stier), evangelischen (Westermann) und jüdischen Exegese (Rofé und Sommer) interpretiert werden. Obwohl Engel in allen behandelten Konfessionen/Religionen keine zentrale theologische Rolle spielen, wurden in Liturgien und Alltagsfrömmigkeit Engelvorstellungen bewahrt, die Anknüpfungspunkte für die »Engelreligion« der Moderne bieten. KATHARINA PYSCHNY zeigt anhand der Prophetinnen Mirjam, Debora und Hulda, wie Führungs- und Autoritätsfragen in der nachexilischen Zeit theologisch verhandelt werden. Unter den Stichworten *contesting*, *accumulating* und *performing authority* identifiziert sie ein breites Spektrum an führungsbezogenen Phänomenen, das auch für den aktuellen Diskursraum innerhalb der katholischen Kirche Relevanz hat.

Im dritten Bereich geht es um **Methodologische Fragen**. SIEGFRIED KREUZER geht in seinem Beitrag von der evangelischen Annahme aus, dass die Schrift aus sich selbst heraus verständlich ist. Eine sorgfältige

Beachtung des Wortlautes der biblischen Überlieferungen sei notwendig, um den Text in seinem eigenen Sinn zu begreifen. Die Frage nach dem Kanon hält Kreuzer einerseits für wichtig und andererseits für überbewertet, da der faktische Kanon, wie er sich in Predigttexten und im allgemeinen Bibelgebrauch widerspiegelt, wichtiger und wirksamer sei als der historische. ISABEL CRANZ stellt dar, wie sich die jüdische Bibelwissenschaft unter dem Einfluss der Entzifferung der Keilschrifttexte seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Zunächst wurden die Entdeckungen begrüßt, da diese das Alter der biblischen Traditionen zu unterstreichen schienen. Dann kippte die Begeisterung zumindest vorübergehend – als Folge des sogenannten »Babel-Bibel-Streits« mit seinen antijüdischen Tendenzen. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich in der jüdischen Bibelwissenschaft (Kaufmann, Sarna, Hallo) ein differenzierter Umgang mit den altorientalischen Traditionen, sodass diese für das Verständnis des biblischen Textes unentbehrlich wurden. VERONIKA MAIERHOFER untersucht in ihrem Beitrag die Methode der *holistic interpretation*, wie sie von Moshe Greenberg insbesondere in Auseinandersetzung mit dem Ezechielbuch entworfen wurde. Für diesen einflussreichen Exegeten bildet der masoretische Text in seiner Endfassung die Grundlage der Exegese, die darüber hinaus vom Dialog mit der rabbinischen Tradition profitiert. Damit bietet Greenberg ein paradigmatisches Beispiel moderner jüdischer Schriftauslegung.

Der vierte Bereich schließlich enthält drei **Praxisreflexionen**. Pater ELIAS H. FÜLLENBACH OP beleuchtet aus seiner Perspektive als Dominikaner die Rolle der Heiligen Schrift im christlich-jüdischen Dialog. Die Bibel fungiert als kulturelles Gedächtnis, das Generationen verbindet und im Gottesdienst vergegenwärtigt wird. Ihm liegt daran, das Alte Testament als wesentliche Quelle des christlichen Glaubens neu zu entdecken, ohne es christlicherseits zu vereinnahmen. Pfarrer WOLFGANG HÜLLSTRUNG skizziert in seinem Beitrag die aktuellen evangelischen Diskurse über die Bedeutung der Schrift für kirchenleitendes Handeln und über die Krise des Schriftprinzips (Dalferth). In der Praxis werde der Kanon einerseits als Bibelausgabe in deutscher Übersetzung wahrgenommen, während andererseits nur eine begrenzte Auswahl von Texten in Liturgie und Unterricht vorkommt. Für den Umgang mit der Bibel identifiziert Hüllstrung drei aufeinander bezogene Funktionsweisen: Die Bibel steht im Fokus um ihrer selbst willen, um der Kirche willen und um des Got-

tesglaubens willen. Für alle drei ist die Bibelwissenschaft gleichermaßen relevant. Rabbiner DANIEL S. KATZ erläutert in seinem Beitrag, welche zentrale Bedeutung die Bibel und insbesondere die Tora in der Entwicklung der jüdischen Tradition und in der Liturgie hat. Anhand von Beispielen zeigt er, wie gerade Leerstellen und vermeintliche Widersprüche im biblischen Text die Rabbinen zu kreativen und konstruktiven Schriftauslegungen herausgefordert haben, die das jüdische Leben bis heute prägen.

In Mischna Pirke Avot 3:17 heißt es: **אם אין קמה אין תורה** »Wenn es kein Mehl gibt, gibt es kein Lernen«. In unserem Fall bedeutet das: Ohne die finanzielle Unterstützung des DAAD hätte unser Workshop nicht stattfinden können. Dabei haben wir die schöne Unterkunft und die köstliche Verpflegung des Tagungszentrums »Auf dem Heiligen Berg« genossen. Ohne die finanzielle Unterstützung der Kirchlichen Hochschule Wuppertal hätte das Manuskript nicht erstellt werden können. Für die gründliche, geduldige und höchst kompetente Arbeit an der Erstellung des Manuskripts danken wir Dorothea Altena, Dr. Ruth Poser und Lisa Sedlmayr. Und ohne die finanzielle Unterstützung des Israel and Golda Koschitzky Centre for Jewish Studies an der York University (Toronto) hätte dieses Buch nicht gedruckt werden können. Für die freundliche Aufnahme des Bandes in die Reihe Stuttgarter Bibelstudien bedanken wir uns bei Prof. em. Dr. Christoph Dohmen, Prof. Dr. Matthias Ederer und Dr. Karina Jung. Dr. Michael Hartmann und Dr. Jean Urban Andres danken wir für die Erstellung des Drucksatzes.

Wir widmen dieses Buch der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, ihrem Kollegium, ihren Mitarbeiter:innen und Studierenden. Für viele wunderbare Semester und für lebenslange Freundschaften sind wir beide maßlos dankbar.

Carl Stephan Ehrlich und Michaela Geiger

1. August 2025 – 7. Aw 5785

# Alte und neue Beobachtungen aus der alten und der neuen Welt

Eine erste Annäherung an das Thema

*Carl Stephan Ehrlich*

In Verbindung mit einer Gastprofessur für Jüdische Studien an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal im Sommersemester 2015 hat man mich gebeten, einen Workshop zu einem Thema meiner Wahl zu organisieren. Beim Nachdenken darüber suchte ich nach einem Thema, das meine verschiedenen Interessen in den Bereichen der Hebräischen Bibel, der Judaistik und des christlich-jüdischen Gesprächs in Zusammenhang bringen würde.

Da erinnerte ich mich an eine Frage, die man mir vor vielen Jahren gestellt hat, nämlich, ob ein jüdischer Wissenschaftler bzw. eine jüdische Wissenschaftlerin etwas Besonderes zur Bibelwissenschaft beitragen würde, wozu ein christlicher oder eine christliche nicht imstande wäre. Da sich die Frage damals auf die gemeinsame objektive Wissenschaft bezog – wenn es so etwas überhaupt gibt – und nicht auf die individuelle subjektive Religion, stutzte ich und sagte etwas wenig Überzeugendes über eine jüdische Sensibilität und eine Begegnung mit den jüdischen Quellen. Denn das Erste ist nicht nachweisbar und das Zweite kann ein jeder bzw. eine jede, egal welcher Konfession, sich aneignen. Also blieb die Frage eigentlich unbeantwortet und fungiert seither als unterschwelliger Leitfaden meiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Nach meiner Promotion 1991 habe ich mehrmals die Gelegenheit gehabt, mich in interkonfessionellen Kontexten aufzuhalten und bereichernde interreligiöse Gespräche zu führen, insbesondere während ungefähr achtzehn Semester Lehrtätigkeit im deutschsprachigen Raum. Obwohl ich noch keine feste Antwort auf die obige Frage gefunden habe, habe ich jedoch inzwischen das Gefühl, dass ich mich langsam einer Lösung annähere – ohne mir darüber Sorgen zu machen, ob ich sie je zu fassen bekomme. Deswegen dachte ich, dass es Spaß machen würde, mich zusammen mit einem kleinen Kreis von Kolleginnen und Kollegen verschiedener Konfessionen, die ich im Laufe meiner verschiedenen Auf-

enthalte in Deutschland kennengelernt habe, mit dieser Frage auseinanderzusetzen, ob und inwieweit wir als Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen von unserem konfessionellen Hintergrund beeinflusst sind und ob und wie sich das auf unsere wissenschaftliche Tätigkeit auswirkt. Dabei hat mich auch die Frage bewegt, wie mit der Bibel in der konfessionellen Praxis umgegangen und inwieweit die moderne Bibelwissenschaft in diesem Rahmen rezipiert wird.

Die vorausgehenden, einleitenden Worte habe ich angefangen, im Jahre 2015 zu schreiben, als ich zum ersten Mal einen Workshop zu diesem Thema geplant habe. Leider ist der Tod meiner Mutter dazwischengekommen, und ein zweiter Versuch ist dann wegen der Corona-Pandemie gescheitert. Nun ist es uns endlich gelungen, den lang erwarteten Workshop im Oktober 2021 zu gestalten, mit alten Freunden und Freundinnen und neuen Bekannten. Während Siegfried Kreuzer 2015 mein Ansprechpartner an der Kirchlichen Hochschule war, ist es diesmal Michaela Geiger gewesen. Beiden gebührt mein Dank. Da ich vor dem Workshop nicht in Wuppertal anwesend sein konnte, hat Michaela Geiger sehr viel von der Planung des Workshops übernommen, sodass der Workshop wie auch die daraus entstandene Essaysammlung ein gemeinsames Projekt geworden ist. Ich bin ihr für diese schöne Zusammenarbeit sehr zu Dank verpflichtet.

Als ich anfang mir darüber Gedanken zu machen, wie ich den Workshop einleiten würde, wühlte ich zufälligerweise in einigen Kisten in unserem Kellerraum herum und habe dabei einen Abzug meines lang verschollenen ersten Beitrags zu einer Tagung gefunden, den ich vor ungefähr vierzig Jahren geschrieben habe – als ich noch jung und schön, kinderlos und nicht promoviert war, und keine Kolleginnen und Kollegen im deutschsprachigen Raum mich kannten. Zufälligerweise passt dieser Beitrag thematisch in den thematischen Rahmen des von mir geplanten Wuppertaler Workshops. Damals war mein Paper »Modern Study of the Bible: A Jewish Perspective« (Modernes Studium der Bibel. Eine jüdische Sicht) mein Beitrag zu einer eintägigen Tagung mit dem Titel »Toward Dialogue: Contemporary Christian and Jewish Approaches to the Bible« (Zum Zwiegespräch. Zeitgenössische christliche und jüdische Annäherungen zur Bibel) an der John Carroll University in Cleveland. Obwohl mein damaliger Beitrag voll der jugendlichen und übertriebenen Leidenschaft war, ist es erstaunlich, wie wenig sich meine

Gedanken zu vielen Aspekten der Problematik geändert haben, zu anderen jedoch ziemlich radikal. Deswegen dachte ich, dass es wenigstens mir Spaß machen würde, mein altes Paper ins Deutsche zu übertragen und als einleitende Rede zu verwenden. Obwohl ich mich im Laufe der Jahre von einigen Äußerungen im Beitrag ziemlich weit distanzieren würde, wäre es sowohl unehrlich wie auch unernst, diese zu unterdrücken. Also enthalten die folgenden Worte meine alten Gedanken mit allen ihren Warzen, wonach ich einige neue Gedanken hinzufügt habe. Ich hoffe, dass man mir diesen Jux verzeiht.

Und nun meine alt-neuen Gedanken<sup>1</sup>:

---

Seit ich mein Promotionsstudium 1977 als einer der wenigen Juden unter christlichen Dozenten und Kommilitonen und Kommilitoninnen begann, habe ich mich für ein offenes Zwiegespräch engagiert, wie wir es heute auch führen. Jeder von uns ist einmalig in unserem Zugang zur Hebräischen Bibel. Doch egal, wie sehr wir uns dagegen sträuben, sind unsere Zugänge zur Schrift entweder durch unseren eigenen religiösen und/oder kulturellen Hintergrund beeinflusst oder in Reaktion darauf entstanden. Das heutige Zwiegespräch bietet uns eine aufregende Gelegenheit, voneinander und übereinander zu lernen, da wir durch unser gemeinsames Interesse an einer verhältnismäßig kleinen Sammlung Bücher verbunden sind. Letztlich aber werden wir wahrscheinlich am meisten über uns selbst lernen.

Man hat mich gebeten, ein paar Worte zu meinem Zugang zur Bibelwissenschaft beizutragen, sowohl als Individuum wie auch als Jude. In Anbetracht meiner Fähigkeit, Unsinn zu reden, sollte die erste Aufgabe einfach sein. In Bezug auf die zweite möchte ich Sie an die Geschichte der zwei Juden auf einer Wüsteninsel erinnern, die drei Synagogen errichtet haben: für jeden eine und dann die, die weder der eine noch der andere jemals betreten würde. Ich spreche als *ein* Jude und nicht für das gesamte jüdische Volk.

Eigentlich bin ich durch den Hintereingang in den Fachbereich Biblische Studien eingetreten. Als Sohn aufgeklärter liberaler Eltern,<sup>2</sup> die aus dem NS-

---

<sup>1</sup> Eine Anspielung auf den Titel von THEODOR HERZLS utopisch-zionistischem Roman »Altneuland«.

<sup>2</sup> Professor Dr. Leonard H. Ehrlich (1924–2011) und Dr. phil. Edith Ehrlich (1925–2015).

Staat geflüchtet sind, wurde ich als Weltbürger erzogen, teilweise, um mich vor den Qualen und der Verfolgung zu schützen, die meine Eltern in ihrer gemeinsamen Heimatstadt Wien als Kinder erlitten hatten. Dieser utopische Traum meiner Eltern ist durch die brutale Realität des Antisemitismus, wie er im Nahen Osten und in den Vereinten Nationen vor, während und nach dem Sechstagekrieg von 1967 zum Ausdruck gekommen ist,<sup>3</sup> zerstört worden. Das war ein Wendepunkt in meinem Leben. Zum ersten Mal sah ich mich selbst als Teil der jüdischen Geschichte, und je mehr ich lernte, desto mehr wollte ich wissen. Mein Interesse an der jüdischen Vergangenheit, *meiner* jüdischen Vergangenheit, wuchs stetig, bis ich mich nach einem Aufenthalt als Volontär in einem Kibbuz<sup>4</sup> im Frühjahr 1974, kurze Zeit nach dem Jom Kippur Krieg, für die Judaistik als Bachelorstudium entschieden habe.

In Anbetracht dessen ist es leicht zu verstehen, dass mein Studienberater<sup>5</sup> mich nach meinem B.A. Studium ohne große Mühe überzeugen konnte, auf mein geplantes Jurastudium zu verzichten, um mich für eine akademische Laufbahn zu entscheiden. Durch die Kombination meiner beiden Hauptinteressen in jüdischer Geschichte und der Archäologie konnte er mich dazu überreden, mein Leben den Biblischen Studien, der Archäologie und der Altorientalistik zu widmen – wohl nicht zufällig seine Fächer. Ich hatte keine Ahnung, was auf mich zukommen würde!

Die Gelegenheit zu promovieren, bedeutete für mich mehr als nur die Möglichkeit, mich meiner selbstsüchtigen Suche nach Selbsterkenntnis zu widmen. Im Gegenteil, da ich nicht den Glauben besaß, der es mir ermöglicht hätte, Rabbiner zu werden, stellte das Studium der frühesten Epochen der Geschichte meines Volkes vielmehr meinen Versuch dar, meiner Gemeinschaft durch das Mittel der objektiven Wissenschaft zu dienen. Dass das wie ein romantisches Ideal des neunzehnten Jahrhunderts klingt, ist mir inzwischen klar geworden. Es ist eine traurige Tatsache, dass man, wenn man älter

---

<sup>3</sup> Vgl. EBAN, Israel, dessen Aufsatz eher die Situation nach dem Jom Kippur Krieg von 1973 als die von 1967 beschreibt.

<sup>4</sup> Ashdot Yaakov Ichud südlich vom See Gennesaret. Damals hatten die kollektiven Kibbuzim eine große Anziehungskraft für die internationale Jugend im Allgemeinen und nicht nur für Jüdinnen und Juden.

<sup>5</sup> Charles David Isbell, ein Schüler von Cyrus H. Gordon (1908–2001), der damals an der University of Massachusetts/Amherst und später an der Louisiana State University unterrichtet hat.

wird,<sup>6</sup> auch pragmatischer wird und seine Ideale verliert. Nichtsdestotrotz ist es gut, unerreichbare Ziele zu haben, die man zumindest anzustreben versuchen kann.

Meine wissenschaftliche Unschuld habe ich aber ziemlich am Anfang meines Doktorandenstudiums an der Harvard University verloren, als ich schweigend in einem Seminar zur Bibelkritik saß, während meine Professoren<sup>7</sup> sich gegenseitig wegen ihrer wissenschaftlichen Arbeiten angriffen, weil sie zu katholisch, zu lutherisch, zu calvinistisch waren. Sie haben diese heftige Diskussion genossen, während ich, der einzige anwesende Jude,<sup>8</sup> nur mit Erstaunen zuhören konnte. Wenn drei christliche Wissenschaftler sich so heftig über methodologischen Fragen ereifern konnten, wie könnte es je zu einem Dialog zwischen Christen und Juden kommen, geschweige denn zwischen Christinnen und Jüdinnen?

Es ist schwer, ein Jude im Fachbereich der modernen kritischen Bibelwissenschaft zu sein, gefangen im Niemandsland zwischen der christlichen Theologie einerseits und dem traditionellen Judentum andererseits.<sup>9</sup> Es ist dem jüdischen Wissenschaftler offensichtlich, dass die Bibelwissenschaft ein Fachbereich ist, in dem viele seiner Grunderkenntnisse von Kollegen formuliert wurden, dessen Ziel es war, das Judentum und den jüdischen Beitrag zur abendländischen Kultur zu verleumden. Wer kann vergessen, dass Julius Wellhausens (1844–1918) grundlegende Arbeit zur Literarkritik des Pentateuchs zum Teil mit dem Ziel unternommen wurde, zu zeigen, dass das Gesetz – großgeschrieben – eine späte Entwicklung war, um es sich dadurch zu ermöglichen, die vermeintlich dem Gesetz vorausgehenden Lehren der Propheten mit reinem Gewissen anzunehmen?<sup>10</sup> Jede Tendenz, die Wellhausen missbilligte, hat er als »judaisierend« bezeichnet, was für ihn die größte Beleidigung bedeutete. Wer kann Friedrich Delitzsch (1850–1922) und den von

---

<sup>6</sup> Diese Worte habe ich im hohen Alter von 27 Jahren geschrieben!

<sup>7</sup> Nämlich Frank Moore Cross (1921–2012), Paul D. Hanson (1939–2023), und Michael D. Coogan.

<sup>8</sup> Auch war ich einer der wenigen, die weder einen Magister besaßen noch christliche Theologie studiert hatten, was noch mehr zu meiner allgemeinen Entfremdung beigetragen hat.

<sup>9</sup> Vgl. ROSS, *Orthodoxy and the Challenge of Biblical Criticism*.

<sup>10</sup> Vgl. WELLHAUSEN, *Prolegomena*, 1–14. Zu Wellhausens Einstellung gegenüber dem Judentum vgl. SILBERMAN, *Wellhausen. Zum Leben Wellhausens*, vgl. SMEND, *Julius Wellhausen, und SMEND, From Astruc to Zimmerli*, 91–102.

ihm verursachten »Babel-Bibel-Streit« vergessen, der versuchte, dem Alten Israel jegliche Originalität zu verleugnen und dessen Rückwirkung heute noch spürbar ist?<sup>11</sup> Das sind nicht nur vereinzelte Beispiele, die Aufzählung könnte leicht bis in unsere Tage hinein erweitert werden. Selbst die Bezeichnung, die man üblicherweise unserem Forschungsobjekt gibt, das *Alte Testament*, bringt explizit eine theologische Verurteilung zum Vorschein, die jedem denkenden Juden als Verfluchung vorkommen muss.<sup>12</sup>

Bis vor kurzem war es so, dass die meisten Juden und später auch Jüdinnen, die anfangen, die Hebräische Bibel im wissenschaftlich-universitären Rahmen zu studieren, letztendlich in einem der »sicheren« Bereiche, der Archäologie oder der Assyriologie, gelandet sind, um in diesen Fächern ihren großen wissenschaftlichen Beitrag zu leisten. Als Beispiele hierfür darf man Nelson Glueck (1900–1971)<sup>13</sup> und Ephraim Avigdor Speiser (1902–1965)<sup>14</sup> nennen, die für ihre Arbeiten in diesen letzteren Bereichen und nicht für ihre Tätigkeiten als Exegeten ihren Ruhm erlangten. Umberto (Moshe David) Cassuto (1883–1951)<sup>15</sup> und Yehezkel Kaufmann (1889–1963),<sup>16</sup> die man nicht zum allgemeinen exegetischen »mainstream« zählen kann, blieben leider bis nach ihrem Tod der weiteren wissenschaftlichen Welt unbekannt.

Andere Ursachen, die dazu beigetragen haben, jüdische Wissenschaftler von der Bibelkritik fernzuhalten, sind eigentlich in den jüdischen Gemeinden zu finden. Als ersten Umstand darf man ein gewisses Misstrauen gegenüber einem Fach feststellen, das den Anspruch auf wissenschaftliche Methodologie erhebt, aber gleichzeitig alte Glaubensvorstellungen und Traditionen in Frage stellt und mehr als nur ein Hauch von antisemitischen Tendenzen zum Ausdruck brachte. Was für ein Fach war das für einen netten jüdischen Jungen oder ein nettes jüdisches Mädchen? Als zweiten Umstand kann man eine gewisse Zurückhaltung in manchen Teilen der jüdischen Welt identifizieren,

---

<sup>11</sup> Vgl. zuletzt die zutreffenden Aufsätze in CANKIK-KIRSCHBAUM und GERTZEN, Babel-Bibel-Streit, sowie ARNOLD und WEISBERG, A Centennial Review, GERTZEN, Die Vorträge, SHAVIT und ERAN, The Hebrew Bible Reborn, 195–352. Vgl. auch den Beitrag von Isabel Cranz in diesem Band.

<sup>12</sup> Vgl. EHRlich, Bibel und Judentum, 35–36.

<sup>13</sup> Vgl. SPERLING, Students of the Covenant, 74.

<sup>14</sup> Vgl. SPERLING, Students of the Covenant, 71–73.

<sup>15</sup> Vgl. LISS, Jüdische Bibelauslegung, 338–339.

<sup>16</sup> Vgl. LISS, Jüdische Bibelauslegung, 341–344; sowie KRAPF, Yehezkel Kaufmann und KRAPF, Die Priesterschrift.

die Bibelwissenschaft als volles Mitglied der zu erforschenden Fächer der Judaistik zu betrachten. Wie ein Kommilitone mich während meiner Studienzeit einmal fragte: Wie kannst du dein Leben damit verbringen, nur einen der drei Haupttexte<sup>17</sup> des Judentums zu erforschen, und den kürzesten dazu?

In den letzten Jahren aber ist die Anzahl der jüdischen Bibelwissenschaftler:innen<sup>18</sup> gestiegen. Die Liberalisierung des amerikanischen Erziehungswesens hat jüdischen Studierenden neue Möglichkeiten eröffnet. Es gibt inzwischen eine große Anzahl von Juden und Jüdinnen, die sich entschieden haben, ausgerechnet an christlichen Hochschulen und Seminaren zu studieren, wo jüdische und christliche Studierende sich in ihrem Verständnis der Schrift gegenseitig bereichern.

Ein weiterer, wichtiger Umstand, der die Beteiligung von Juden in den Bibelwissenschaften positiv beeinflusst hat, ist die Gründung des Staates Israel. Die israelische Besessenheit von der Vergangenheit hat dazu geführt, dass der junge Staat in kurzer Zeit zu einem der Hauptzentren der modernen Bibelwissenschaft geworden ist. Inzwischen ist es fast selbstverständlich, dass jüdische – wie auch immer öfter christliche – Studierende ein Semester oder sogar ein Jahr in Israel verbringen, um die Hebräische Bibel und verwandte Fächer im Land ihrer Geburt zu erforschen.<sup>19</sup>

Was sind bislang die wichtigsten Beiträge jüdischer Wissenschaftler:innen, Neuankömmlingen, zum modernen kritischen Studium der Bibel? Erstens glaube ich, dass man ein erhöhtes Feingefühl für die Sprache der Bibel mitbringt, wenn man Hebräisch als lebendige Sprache beherrscht und auch mit der historischen Entwicklung der Sprache in nachbiblischer Zeit vertraut ist. Denn das biblische Hebräisch – im Gegensatz z. B. zum Sumerischen – war keine vereinzelte Waisensprache. Der jüdische Gelehrte kann die hebräische Sprache nicht nur synchron durch die vergleichende Semistik betrachten, sondern auch die Sprache in ihrer diachronen Entwicklung ver-

---

<sup>17</sup> D. h., Tanach, Mischna und Gemara, wobei die beiden letzteren die Bestandteile des Talmuds sind.

<sup>18</sup> Wie im Deutschen die Menschen zu beschreiben sind, die die Hebräische Bibel als Forschungsobjekt haben, ist für einen Juden wie mich eine schwierige Frage. Der übliche Begriff wäre Alttestamentler bzw. Alttestamentlerin, der aus jüdisch-theologischer Sicht für die meisten nicht in Frage käme. Deswegen spreche ich in diesem Beitrag von Bibelwissenschaftler:innen und meine damit Menschen, die die jüdische bzw. Hebräische Bibel erforschen.

<sup>19</sup> Vgl. SHAVIT und ERAN, *The Hebrew Bible Reborn*, 371–519.

stehen. Natürlich gab es zu jeder Zeit auch christliche Forscher, die diese Fähigkeit besaßen, man denke z. B. an Samuel Rolles Driver (1846–1914) oder William Foxwell Albright (1891–1971), aber sie sind eher die Ausnahme als die Regel. Deswegen ist es umso mehr zu begrüßen, dass so viele angehende christliche Wissenschaftler:innen aus aller Welt nach Israel reisen, um diese Fähigkeit zu erwerben.

Zweitens und vielleicht wichtiger, wie auch teilweise aus dem ersten folgend, sind die vielen literaturwissenschaftlichen Studien, die jüdische Gelehrte in der modernen Welt durchführen. Nach Jahrzehnten, in denen das Ziel der Bibelwissenschaften die Identifikation und die Analyse der kleinsten redaktionellen Einheiten des Textes gewesen ist, haben Forscher wie Robert Alter;<sup>20</sup> Michael Fishbane;<sup>21</sup> Moshe Greenberg (1928–2010)<sup>22</sup> und James Kugel<sup>23</sup> angefangen, den Text als literarische Einheit zu erforschen. Sie beschäftigen sich mit den Redaktoren der Bibel, nämlich mit den Menschen, die den Text in der Form gestaltet haben, in der sie uns tradiert wurde. Diese Wissenschaftler erinnern uns daran, dass der Endtext zu einem gewissen Zweck zusammengestellt wurde, und dass daraus sehr viel Wertvolles für die Bereiche Geschichte und Kultur gewonnen werden kann. Die traditionelle, christlich gesteuerte Bibelforschung hatte an dieser Fragestellung kein großes Interesse, sondern setzte den Schwerpunkt auf das Studium der Propheten, der Apokalyptik, der Qumrantexte und der Anfänge des Christentums. Tatsächlich könnten diese Zugänge eigentlich komplementär sein und einander ergänzen, um viele der Lücken in unserem Wissen zu füllen.

Die Grundlagen für das moderne Aufleben der jüdischen Bibelkritik wurden von Wissenschaftlern wie Cassuto, Kaufmann, und Moshe Zvi Segal (1875–1968)<sup>24</sup> gelegt. Ihre Arbeiten, die für denjenigen, der die moderne Hebräische Sprache nicht beherrscht, nur teilweise zugänglich sind, wurden ungerechterweise wegen ihrer manchmal unkritischen Einstellung dem Text gegenüber verleumdet. Im besten Fall haben ihre Arbeiten ein einmaliges Gefühl für die Sprache und Struktur des biblischen Textes zum Ausdruck

---

<sup>20</sup> Vgl. SPERLING, *Students of the Covenant*, 104–105.

<sup>21</sup> Vgl. SPERLING, *Students of the Covenant*, 121.

<sup>22</sup> Vgl. SPERLING, *Students of the Covenant*, 92–94. Vgl. auch den Aufsatz von Veronika Maierhofer in diesem Band.

<sup>23</sup> Vgl. SPERLING, *Students of the Covenant*, 133.

<sup>24</sup> Vgl. SHAVIT und Eran, *The Hebrew Bible Reborn*, 389–391.

gebracht. Wir dürfen nicht vergessen, dass selbst Wellhausen den Beitrag der außerbiblischen Texte außer Acht gelassen hat. Diese Tatsache beeinträchtigt aber nicht die Bedeutung seines Beitrags für die wissenschaftliche Diskussion; in gleicher Weise sollten die obengenannten jüdischen Wissenschaftler für ihren Beitrag zur Forschung gewürdigt werden.

Ein wichtiges Werkzeug in den Händen der jüdischen Bibelwissenschaftler:innen, die literarische Analysen unternehmen, sind die mittelalterlichen jüdischen Kommentatoren oder *parschanim* (פרשנים). Um Moshe Greenberg frei wiederzugeben: Man sucht bei ihnen nicht nach Antworten, sondern nach Fragen. Aber auch christliche Wissenschaftler wie Brevard Childs (1923–2007) haben ihre Schuld Raschi<sup>25</sup> gegenüber zum Ausdruck gebracht.<sup>26</sup> Die *parschanim* haben ihr Leben in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Text und seiner Auslegung verbracht.<sup>27</sup> Wo sie Antworten gegeben haben, können wir durch eine Analyse ihrer impliziten Fragen und ihrer aufgeführten inner-biblischen Querverweise vieles über die literarischen Spannungen im Text und über die literarische Dynamik des Textes lernen.

Wie Sie meinen bisherigen Äußerungen entnehmen können, ist mein Zugang zur Hebräischen Bibel ein historisch-kritischer. Für mich ist die Hebräische Bibel ein durchaus menschliches Dokument, das die Basis für ein Verständnis der Geschichte, Kultur, Literatur und Religion meines Volkes bildet. In Bezug auf das Letztgenannte bin ich Historiker und nicht Theologe. Meines Erachtens sollten die kritische Wissenschaft und die Theologie im wissenschaftlichen Rahmen voneinander unterschieden werden. Im Kontext der eigenen Glaubensgemeinschaft bedeutet die Theologie ein edles Bestreben. Aber die Vermischung von Theologie und kritischer Wissenschaft setzt die Eisegese mit der Exegese gleich. Die biblische Theologie ist keine objektive wissenschaftliche Disziplin, sondern spricht die Gemeinschaft des einzelnen Theologen bzw. der einzelnen Theologin an und behandelt Fragen des Glaubens und nicht der Tatsachen. Dies ist umso schmerzhafter für mich als Jude, denn viele dieser Werke der biblischen Theologie führen wohl in

---

<sup>25</sup> Vgl. LISS, Jüdische Bibelauslegung, 57–60.

<sup>26</sup> Vgl. CHILDS, The Book of Exodus, der in seinem »Preface« seinen Vorgängern »Calvin and Drusius, Rashi and Ibn Ezra« huldigt und sie als Riesen (»giants«) bezeichnet.

<sup>27</sup> Vgl. LISS, Jüdische Bibelauslegung.

unabsichtlicher Weise die antijüdische Tradition der westlichen biblischen Wissenschaften weiter, die ich in Bezug auf Wellhausen erwähnt habe. Selbst große Wissenschaftler ihrer Zeit wie G. Ernest Wright (1909–1974) und Martin Noth (1902–1968) waren gegenüber dieser Tendenz nicht immun. Ich stimme also nicht mit Moshe Goshen-Gottstein (1925–1991) überein, der behauptete, dass Juden ihre eigene »biblische Theologie« nach christlichem Vorbild erarbeiten sollten.<sup>28</sup> Religionsgeschichte Israels: ja! Theologie im Kontext der eigenen Religionsgemeinschaft: ja! Eisegeese in exegetischer Verkleidung: nein!<sup>29</sup>

Meine eigene Nische in der Welt der Bibelforschung wird sich noch erweisen. Inzwischen bin ich der berüchtigte Hansdampf in allen Gassen.<sup>30</sup> Da jedoch die Geschichte mein Hauptinteresse ist, habe ich versucht, eine ausgewogene Bildung in linguistisch-textlichen und archäologischen Methoden zu gewinnen. Die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betonen im Zeitalter der Spezialisierung den einen oder anderen Zugang. Ich möchte in beiden Bereichen gleichermaßen unfähig sein. Wenn ich einen biblischen Text analysiere, fange ich mit dem größeren Abschnitt an, und dann versuche ich durch eine detaillierte Analyse seiner Bestandteile mithilfe von kritischen und vergleichenden Methoden zu einem Verständnis des Textes zu gelangen. Durch die Identifikation, die Analyse und das Verständnis der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen literarischen Einheiten, d. h. durch einen literarischen und strukturalistischen Zugang, finde ich, dass es meinen Studierenden und mir gelingt, die meisten größeren kritischen Probleme eines vorliegenden Textes durchzuarbeiten.

Erlauben Sie mir, abschließend zu sagen, dass ich diese Gelegenheit sehr genossen habe, freimütig mit ihnen zu sprechen. Ein echter Dialog zwischen uns wird nur dann möglich sein, wenn wir uns selbst und unseren Motivationen gegenüber offen und ehrlich sind. Nur dann können wir offen und ehrlich miteinander reden. Und nur dann besteht die Hoffnung, dass wir

---

<sup>28</sup> Vgl. GOSHEN-GOTTSTEIN, *Tanakh Theology*. Unter den neueren jüdischen Arbeiten zum Thema der biblischen Theologie vgl. KALIMI, *Jewish Bible Theology*, und SWEENEY, *Tanak*.

<sup>29</sup> Wie sehr sich meine Gedanken zu diesem Thema im Laufe der Jahre abgemildert und geändert haben, kann man meinem Aufsatz »Jews and Biblical Theology« entnehmen.

<sup>30</sup> Und ich bin es leider geblieben.

miteinander Themen von zentraler Wichtigkeit diskutieren, sowohl kritische wie auch theologische.

---

Soweit also die unreifen Gedanken eines etwas übereifrigen Studenten am 14. Oktober 1983. Wie vorher angedeutet: Vier Jahrzehnte später gibt es einige Behauptungen, mit denen ich noch übereinstimmen und andere, von denen ich mich entfernen würde.

Meine obige Kritik war gegen eine ältere Generation – wie auch gegen meine ehemaligen Professoren – gerichtet. Wie sehr sich die wissenschaftliche Welt zum Positiven geändert hat, wurde mir klar, als ich während meiner zweiten Gastprofessur an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal im Sommersemester 2008 eine Rezension über einen weiteren Nachdruck von Albrights »Archaeology and the Religion of Israel« schreiben musste.<sup>31</sup> Die Sprache und die Redewendungen, die Albright in seinem 1942 zum ersten Mal veröffentlichten und 1968 zum letzten Mal revidierten Buch benutzt hat, gehören einer ganz offensichtlich anderen Welt an, als es die moderne ist. Ich kenne so gut wie keine zeitgenössischen Kolleginnen oder Kollegen, die eine solche herabwürdigende theologische Sprache in einem vermeintlich wissenschaftlichen Werk verwenden würden.

Ein wesentliches Thema, das ich in meinem alten Paper nicht angesprochen habe, ist die kanonische Frage. Das Judentum und die verschiedenen christlichen Konfessionen haben unterschiedliche Auffassungen über den Begriff Bibel und den Inhalt des Kanons. In meinem damaligen Beitrag habe ich das Wort Bibel verwendet, ohne es zu definieren. Selbstverständlich meinte ich die Hebräische Bibel mit ihren drei Teilen und vierundzwanzig Büchern, nämlich die jüdische Bibel schlechthin, den Tanach.<sup>32</sup> Im Christentum beinhaltet die Bibel sowohl das Alte (oder Erste<sup>33</sup>) Testament als auch das Neue Testament. Lassen wir aber

---

<sup>31</sup> EHRlich, Rezension.

<sup>32</sup> Vgl. LISS, Tanach, bes. 4–5.

<sup>33</sup> Die Hebräische Bibel als Erstes Testament zu beschreiben, ist besonders in katholischen Kreisen üblich. Aus meiner persönlichen jüdischen Sicht ist dies kein wesentlicher Fortschritt gegenüber der Bezeichnung als Altes Testament, denn Erstes wird des Öfteren durch Zweites verdrängt und gerät in Vergessenheit.

den Kanon des Neuen Testaments in diesem Kontext außer Acht. Das Alte Testament beinhaltet nach evangelischer Sicht neununddreißig Bücher, die die gleichen Bücher sind wie im Tanach, aber in einer anderen Reihenfolge stehen und anders gezählt werden. Mit der Hinzufügung von einem halben Dutzend apokryphen Schriften kommt das katholische Erste Testament, wie es zum Beispiel Erich Zenger (1939–2010) bezeichnete, auf sechsundvierzig Bücher, ohne die darüberhinausgehenden Apokryphen der verschiedenen christlich-orthodoxen Konfessionen. Also gleicht Bibel nicht Bibel, und sowohl die Reihenfolge der Bücher wie auch deren Anzahl üben Einfluss auf den Kontext und die Auslegung dieser Sammlung heiliger Schriften in den verschiedenen Konfessionen aus. Hoffentlich werden diese unterschiedlichen Vorstellungen des Kanons und ihre Auswirkungen im Laufe der nachfolgenden Beiträge detaillierter angesprochen und klarer ausgelegt.

Abgesehen davon gibt es Unterschiede zwischen den Religionen bezüglich der besonderen Wertschätzung von Büchern und Perikopen, die, wenn auch oft unabsichtlich, den konfessionellen Hintergrund der Leserin bzw. des Lesers widerspiegeln. Wenn ich diese Behauptung durch eine *reductio ad absurdum* verdeutlichen darf, betonen Christen und Christinnen Genesis 1–11, Jesaja und die Psalmen, während Jüdinnen und Juden Genesis 12–50, Exodus und Esther theologisch hervorheben. Es mögen die gleichen Schriften sein, aber wir lesen sie in ganz unterschiedlicher Weise.

Da ich mich als gebürtiger und hauptsächlich dort ausgebildeter Nordamerikaner des Öfteren in einem mitteleuropäischen Kontext befinde, muss ich hinzufügen, dass es einen wesentlichen Unterschied in der Ausbildung zwischen diesen zwei Zentren der biblischen Studien gibt. Falls ich mich nicht irre, studieren in Mitteleuropa alle christlichen Kolleginnen und Kollegen – egal ob evangelisch oder katholisch – Theologie und bezeichnen sich als Theologinnen und Theologen. Obwohl es in Nordamerika auch theologische Hochschulen gibt und viele Fachvertreter:innen, besonders im sogenannten »Bible Belt« im amerikanischen Süden und Mittelwesten, auch eine theologische Ausbildung haben, wird das Fach auch an geisteswissenschaftlichen Fakultäten unterrichtet. Das Studium in den Geisteswissenschaften und die Lehre an solchen Fakultäten haben in der dortigen akademischen Welt – ob mit Recht oder Unrecht – höheres Prestige. Obwohl einige Promovierte auch ein Rabbinats-

Studium absolviert haben, was mehr oder weniger dem europäischen Theologiestudium entsprechen würde, haben die meisten Juden und Jüdinnen – egal ob in Nordamerika oder Israel – keinen theologischen Hochschulabschluss vorzuweisen. Und die, die ordiniert sind (man denke z. B. an Pamela Barmash oder Baruch Levine [1930–2021]), lassen ihre Theologie möglichst außenvor, wenn sie im Rahmen einer geisteswissenschaftlichen Fakultät ins Klassenzimmer treten.

Jüdische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind inzwischen fester Teil des Mainstreams im Fach geworden. Vielleicht nicht so sehr im deutschsprachigen Raum, das hängt hauptsächlich mit der kleinen Anzahl der Jüdinnen und Juden in der mitteleuropäischen Gesellschaft zusammen. Man und frau trifft sich auf Tagungen in aller Welt, und es gibt einen regen gegenseitigen Austausch. Vor vierzig Jahren gab es nur wenige jüdische Bibelwissenschaftler:innen, und die waren mit vereinzelt Ausnahmen wie Sara Japhet fast ausschließlich Männer. Nun gibt es unzählige Juden *und* Jüdinnen im Fachbereich. Obwohl der berühmte Judaist Solomon Schechter (1847–1915) – dessen Urenkel unseren älteren Sohn und seine Braut getraut hat – um die Wende des 20. Jahrhunderts die Bibelkritik mit den abwertenden Worten »höhere Kritik, höherer Antisemitismus«<sup>34</sup> bezeichnet hat, finden wir jetzt eine wachsende Akzeptanz der Erträge der kritischen Forschung nicht nur in den liberalen jüdischen Gemeinden, sondern selbst in einigen Ecken der orthodoxen Welt, wie die wissenschaftlich-kritische *und orthodoxe* Webseite TheTorah.com bezeugt. Und interessanterweise gibt es inzwischen auch jüdische Neutestamentler und Neutestamentlerinnen wie David Flusser (1917–2000) aus der vergangenen, aber auch Amy-Jill Levine und Adele Reinhartz aus der etwas jüngeren Generation. Selbst ein jüdischer Kommentar zum Neuen Testament wurde von Levine und Marc Zvi Brettler vor einigen Jahren herausgegeben.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> SCHECHTERS Rede »Higher Criticism – Higher Anti-Semitism« von 1903 wurde in seinem Sammelband *Seminary Addresses*, 35–39 abgedruckt. Unter anderem greift Schechter in dieser Rede seinen Zeitgenossen Wellhausen – und in prophetischer Weise die deutsche Politik – äußerst scharf an: »Wellhausen's Prolegomena and History are *teeming with aperçes (sic!) full of venom against Judaism, and you cannot wonder that he was rewarded by one of the highest orders which the Prussian Government had to bestow*« (a. a. O., 36).

<sup>35</sup> Vgl. LEVINE und BRETTTLER, *The Jewish Annotated New Testament*.

Diese Tatsachen erklären auch, wieso die Jüdinnen und Juden, die die Bibel im jüdischen Sinne erforschen, eine weite Bandbreite an religiösen und jüdischen Identitäten verkörpern. Es gibt militante Säkularisten wie Jacques Berlinerblau<sup>36</sup> und orthodoxe Juden wie Baruch Schwartz und Shimon Gesundheit. Es gibt Juden im Fach, die keinen Bezug zur jüdischen Gemeinschaft und zu jüdischer Identität haben, und es gibt Jüdinnen, die ganz unbefangen mit ihrer Identität umgehen. Es gibt Juden und Jüdinnen die sich mit der Reformbewegung, mit dem konservativen Judentum oder mit der Orthodoxie identifizieren, um nur die drei größten modernen jüdischen Bewegungen zu nennen. Die Bandbreite ist erstaunlich weit.

Obwohl Biblische Studien ein fester Bestandteil Jüdischer Studien sind, ist ihre Position im weiteren Kontext eine zweideutige. Am World Congress of Jewish Studies, der alle vier Jahre in Jerusalem stattfindet, gibt es immer ein volles Programm sowohl in kritischen Biblischen Studien wie auch in traditioneller jüdischer Bibelauslegung. Bei der Jahrestagung der amerikanischen Association for Jewish Studies (AJS) – das ist die wichtigste internationale Jahrestagung im Bereich der jüdischen Studien – ist die Situation eine andere. Dort wird sehr wenig angeboten, das mit der Bibel im kritischen Sinne zu tun hat. Dafür gibt es wahrscheinlich drei Gründe. Erstens tagt die AJS immer um die drei Wochen nach der Society of Biblical Literature (SBL), wohin die meisten Bibelwissenschaftler:innen gehen. Wenn man sich entscheiden muss, welche Tagung man besucht, dann fällt die Entscheidung oft nicht für AJS aus. Zweitens scheint AJS das traditionelle Studium der mittelalterlichen Kommentatoren gegenüber dem der kritischen Bibelforschung zu bevorzugen, also fühlen sich viele meiner Kolleginnen und Kollegen wie die ungeliebten Stiefkinder bei der AJS. Und drittens spiegelt die AJS in ihren wissenschaftlichen und fachlichen Entwicklungen die Tendenzen der modernen Universität als Institution, wo der Schwerpunkt immer mehr auf die Moderne gelegt wird, zum Nachteil des Alten, Antiken und daher vermutlich Irrelevanten, zu dem auch die Bibel gezählt wird.

Wie aktuell und relevant die Auseinandersetzung mit der Hebräischen Bibel im Kontext des Judentums, des Christentums und des interreligiösen Gesprächs noch immer ist, wurde durch die Beiträge und die

---

<sup>36</sup> Vgl. BERLINERBLAU, *The Secular Bible*.

Diskussionen während des Wuppertaler Workshops bestätigt. Nun liegen die Ergebnisse zusammen mit meinen alt-neuen Gedanken in gedruckter Form vor. Wer weiß, wie sich meine Meinungen in den nächsten Jahrzehnten ändern werden, sollte mir genügend Zeit beschert werden.

## Literatur

- ARNOLD, BILL T. und WEISBERG, DAVID B., A Centennial Review of Friedrich Delitzsch's »Babel und Bibel« Lectures, in: JBL 121/3 (2002) 441–457.
- BERLINERBLAU, JACQUES, The Secular Bible. Why Nonbelievers Must Take Religion Seriously, Cambridge 2005.
- BRETTLER, MARC ZVI, How to Read the Bible, Philadelphia 2005.
- CANCIK-KIRSCHBAUM, EVA und GERTZEN, THOMAS L. (Hg.), Der Babel-Bibel-Streit und die Wissenschaft des Judentums. Beiträge einer internationalen Konferenz vom 4. bis 6. November 2019 in Berlin (Investigatio Orientis 6), Münster 2021.
- CHILDS, BREVARD S., The Book of Exodus. A Critical, Theological Commentary (Old Testament Library), Louisville 1974.
- EBAN, ABBA, Israel, Anti-Semitism and the United Nations, in: Jerusalem Quarterly 1 (1976) 110–120.
- EHRlich, CARL S., Bibel und Judentum. Beiträge aus dem christlich-jüdischen Gespräch, Zürich 2004.
- EHRlich, CARL S., Jews and Biblical Theology: A Contradiction in Terms?, in: RONEN REICHMANN (Hg.) »Der Odem des Menschen ist eine Leuchte.« Aharon Agus zum Gedenken, Heidelberg 2006, 91–99.
- EHRlich, CARL S., Rezension von WILLIAM FOXWELL ALBRIGHT, Archaeology and the Religion of Israel (Old Testament Library), mit einem neuen Vorwort von Theodore J. Lewis, Louisville / London 2006, in: Journal of Hebrew Scriptures (Juni 2008) <http://www.arts.ualberta.ca/JHS/reviews/review323.htm>.
- GERTZEN, THOMAS L., Die Vorträge des Assyriologen Friedrich Delitzsch über Babel und Bibel und die Reaktionen der deutschen Juden. Orientalismus und Antisemitismus in der Altorientalistik, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 71/3 (2019) 238–259.
- GOSHEN-GOTTSTEIN, MOSHE, Tanakh Theology. The Religion of the Old Testament and the Place of Jewish Biblical Theology, in: PATRICK D. MILLER, JR., PAUL D. HANSON, und S. DEAN McBRIDE (Hg.), Ancient Israelite Religion. Essays in Honor of Frank Moore Cross, Philadelphia 1987, 617–644.
- HERZL, THEODOR, Altneuland, Leipzig 1902, Nachdruck: Norderstedt 2004.
- KALIMI, ISAAC (Hg.), Jewish Bible Theology. Perspectives and Case Studies, Winona Lake 2012.

- KRAPF, THOMAS (M.), *Yehezkel Kaufmann. Ein Lebens- und Erkenntnisweg zur Theologie der Hebräischen Bibel* (SKI 11), Berlin 1990.
- KRAPF, THOMAS M., *Die Priesterschrift und die vorexilische Zeit. Yehezkel Kaufmanns vernachlässigter Beitrag zur Geschichte der biblischen Religion* (OBO 119), Freiburg (CH) / Göttingen 1992.
- LEVINE, AMY-JILL und MARC Z. BRETTLER (Hg.), *The Jewish Annotated New Testament*, New York / Oxford 2017.
- LISS, HANNA, *Tanach. Lehrbuch der jüdischen Bibel* (Schriften der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 8), Heidelberg 2019.
- LISS, HANNA, *Jüdische Bibelauslegung* (UTB 5135, Jüdische Studien 4), Tübingen 2020.
- ROSS, TAMAR, *Orthodoxy and the Challenge of Biblical Criticism. Some Reflections on the Importance of Asking the Right Questions*, in: TOVA GANZEL, YEHUDAH BRANDES, und CHAYUTA DEUTSCH (Hg.), *The Believer and the Modern Study of the Bible*, Boston 2019, 263–287.
- SHAVIT, YAACOV, und ERAN, MORDECHAI, *The Hebrew Bible Reborn: From Holy Scripture to the Book of Books. A History of Biblical Culture and the Battles over the Bible in Modern Judaism* (Studia Judaica 38), Berlin/New York 2007.
- SCHECHTER, SOLOMON, *Seminary Addresses and Other Papers*, Cincinnati 1915.
- SILBERMAN, LOU H., *Wellhausen and Judaism*, in: DOUGLAS A. KNIGHT (Hg.), *Julius Wellhausen and His Prolegomena to the History of Israel* = Semeia 25 (1982) 75–82.
- SMEND, RUDOLF, *From Astruc to Zimmerli. Old Testament Scholarship in three Centuries*, Tübingen 2007.
- SMEND, RUDOLF, *Julius Wellhausen. Ein Bahnbrecher in drei Disziplinen* (Themen 84), München 2006.
- SPERLING, S. DAVID, *Students of the Covenant. A History of Jewish Biblical Scholarship in North America* (SBL Confessional Perspectives Series), Atlanta 1992.
- SWEENEY, MARVIN A., *Tanak. A Theological and Critical Introduction to the Jewish Bible*, Minneapolis 2012.
- WELLHAUSEN, JULIUS, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, Berlin 1899.

## Die Autorinnen und Autoren

*Dr. Isabel Cranz* ist Lehrerin für Hebräisch und Jüdische Religion am Albert-Einstein-Gymnasium in Düsseldorf.

*Dr. Carl Stephan Ehrlich* ist Professor für Hebräische Bibel, Jüdische Studien und Altorientalistik an der York University in Toronto, Kanada.

*Dr. Georg Fischer SJ* ist Prof. em. für Alttestamentliche Bibelwissenschaften und Altorientalische Sprachen an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck, Österreich.

*Pater Elias H. Füllenbach OP* ist Leiter des Instituts zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum, Köln, und gehört dem Düsseldorfer Dominikanerkonvent an.

*Dr. Michaela Geiger* ist Professorin für Altes Testament, Rektorin der Kirchlichen Hochschule Wuppertal und Pastorin der Evangelischen Kirche im Rheinland.

*Wolfgang Hüllstrung* ist Landespfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland und Beauftragter für christlich-jüdischen Dialog.

*Dr. Daniel S. Katz* ist Musikwissenschaftler, Gründungsmitglied der Allgemeinen Rabbinerkonferenz und Rabbiner der Jüdischen Liberalen Gemeinde Köln.

*Dr. Siegfried Kreuzer* ist Prof. em. für Altes Testament an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.

*Veronika Maierhofer* ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments an der Universität Regensburg.

*Dr. Katharina Pyschny* ist Professorin für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Graz.

*Dr. Thomas Wagner* ist Akademischer Oberrat für Altes Testament an der Bergischen Universität Wuppertal.